

## Die Landwehr.

Früher zog sich um das Stadtgebiet, soweit es nicht durch die Peene Niederung geschützt war, eine Landwehr, d. h. eine Befestigung durch Wall und

Graben, um die städtische Feldmark gegen räuberische Einfälle zu sichern. Verschwunden ist die „Güerweginer Burg“, die „Stangenburg“, die an der Friedländer, die „Görkeburg“, die an der Demminer Chaussee lag; erhalten ist nur noch der „hohe Stein“ an der Stettiner Chaussee, wo sich auch noch einige Reste des Walles finden. Der Wartturm ist 1458 erbaut und hatte früher auf der Spitze eine eiserne Pfanne, auf der von den Wächtern beim Herannahen des Feindes Holzscheite angezündet wurden. Der Sage nach war der Turm auch durch einen unterirdischen Gang mit dem Rathhause verbunden. Öffentlich bleibt das ehrwürdige Denkmal erhalten.

Am hohen Stein soll es nicht ganz richtig sein. Unter andern sagen die Leute, daß derjenige, welcher am Johannistage den hohen Stein ersteige, oben einen Sack voll Erbsen finde, die sich beim Heruntertragen in lauter Goldstücke verzaubern werden.

An den „hohen Stein“ knüpft sich noch folgende Sage. In Müggenburg, dem alten festen Schlosse der Familie Nienkerken, hatte der Besitzer in dem „Fangelturm“, der jetzt von einem Neubau umschlossen ist, den Abt des nahen Klosters Leterin Joachim gefangen gesetzt und unkommen lassen. Der Geist des unglücklichen Abtes fand aber keine Ruhe und wanderte, sobald die Abendglocken in Leterin erklangen, aus seinem Kerker nach dem „hohen Stein“; doch geben wir jetzt dem Dichter das Wort: \*)



\*) Anmerkung. Pommersche Sagen, Balladen, Romane und Lieder, von Ed. Hellm. Freyberg, Pasewalk 1888.

## I.

Die Abendlichter röten  
Des Waldes dunklen Saum,  
Und lichte Silberwolken  
Durchziehn den Himmelraum.  
Im Osten schwanke der Nebel,  
Und zieht die Nacht herauf,  
Die hellen Silbersterne  
Bereinen sich zu Hauf.

Im düstern Abendlichte  
Steht dort ein hohes Schloß,  
Deß hohe Türme scheidend  
Der Sonne Blick umfloß:  
Das ist der Stolz des Landes,  
Die Muggenburg benannt,  
Dort haupen die Mienterken,  
Gefürchtet und bekannt.

So weit das Auge reicht  
Ein düst'rer Wald unzieht  
Den Himmelraum, der schweigend  
Im Abendrote glüht,  
Und aus dem nahen Kloster\*)  
Schallt es ermahrend schon  
Der Abendmette Klänge,  
Der frommen Einsalt Ton.

Ein Bauer hört die Laute,  
Und still hält er den Pflug,  
Wie hehr zu ihm der Südwind  
Die fromme Mahnung trug —  
Er faltet seine Hände,  
Er spricht ein Ave laut,  
Und vom gesenkten Auge,  
Des Kammers Träne taugt.

Dem Fleiße fehlt der Segen,  
Er quält sich Tag und Nacht,  
Und dennoch hat dies Sorgen  
Ihm Segen nicht gebracht.  
Die Sonne war gesunken  
Schon in der Wälder Schoß;  
Doch strängt er nicht vom Pfluge  
Die müden Klepper los.

Da naht mit spigem Gute  
Und eine Feder dran,  
Gespannt in einem Karren,  
Ein seltsam kleiner Mann.  
Er schiebt so schnell vorüber  
Und schaut auf seinen Pfad,  
Der sonderbar ihn leitet,  
Und den kein Mensch betrat.

Wald über Dornenhecken,  
Wald über Wall und Stein,  
Wald über Bach und Gräben,  
Geh't's fort zum hohen Stein.  
Der Bauer steht erschrocken  
Und murmelt ein Gebet  
Indes das kleine Männlein  
Still dort vorübergeht.

\*) Kelterin.

## II.

Am andern Abend wieder,  
Gelehrt auf seinen Pflug,  
Steht dort der Bauer horchend,  
Sein Herz erwartend schlug.

Und eilend von dem Schlosse  
Naht sich der stürmer schon,  
Als kaum im nahen Kloster,  
Verhallt der Glocke Ton.

Ganz still zieht er vorüber,  
Beachtend nur den Weg,  
Sucht über Fluß und Graben,  
Din' Brücke, ohne Steg!

## III.

Frühlingsblüten, Balsambüste  
Wiegen sich an Busch und Zweig,  
Linde weht es durch die Lüfte,  
Wie in einem Zauberreich. —  
Friede ruht auf Hain und Matten,  
Lenzeslust in Wald und Tal —  
Und des Fortes düstre Schatten  
Scheuchet fort des Morgens Strahl.

Vor der Hütte sind die Kasse  
An dem Pfluge angesträngt:  
„Ich will heute nicht zum Schlosse,“  
Spricht der Bauer, „denn berengt  
Scheinen mir des Feldes Rämme,  
Wenn der kleine Stürmer naht.“  
Und sein Weib ruft: „Kinderträume,  
Geh' — vertritt ihm seinen Pfad!“

Drauf der Bauer: „Was da lebet  
Macht zu Eis mir nicht das Mark,  
Wer bei seinem Rah'n nicht bebet,  
Der ist mehr als Löwen stark!  
Doch es sei — ich will es wagen,  
Treten süß auf seinen Pfad;  
Will nach seinen Reisen tragen,  
Was er stets zu schieben hat!“

Spricht's und treibt sie an die Reise,  
Zieht voll Unmut still feldein,  
Lenkt den Pflug zum nahen Schlosse,  
In gewohnter Arbeit ein.  
Doch im Kopf will sich's nicht lichten,  
Strahlt auch hell der Sonne Schein,  
Alle die Gedanken richten  
Sich zum nahen Abend ein.

## IV.

Mit des Abends Purpurrote  
Stirbt des Lebens leiser Ton,  
Von der Muggenburg herüber  
Naht Joachim eilend schon.  
Und es fährt dem Bauer plöglich  
Ein Gedanke durch den Kopf:  
„Ja, ich hab's! — daß ich mich fürchte,  
Bin ich nicht fürwahr ein Tropf? —  
Eilend, eilend, meine Kasse,

Eine Furche heute noch  
Für Joachim einen Anoten  
Der ihn fesselt; — eilet doch!“  
Und er zieht im losen Lande  
Zwei gekreuzte Furchen hin,  
Lenkt abseits dann die Aepfer,  
Da ihm bange doch im Sinn. —  
Ohne Säumen naht der Märrner  
Seinen lang' gewohnten Pfad,  
Ahnet nicht, was dort der Bauer  
Für ein Kreuz geschlagen hat.  
Plötzlich sieht er's, stäubend steht er  
Einen Augenblick, und schnell  
Wirft er um den schwerenarren

Auf der so bewehrten Stell! —  
Gold'ne Schätze zieht der Bauer  
Zunfeln in des Abends Grau,  
Und der kleine Märrner wendet  
Sich nach seines Schlosses Bau.  
Eilend nimmt der Reichbescheerte  
Was der kleine Abt gebracht,  
Und fortan hat statt der Sorgen  
Weit'rer Frohsinn ihm gelacht. — \*\*)

\*\*) Anmerkung. In dem um das Dorf führenden  
Walle liegt ein großer Stein, der vom Volk noch heute  
als das Grabmal Jochen Abts bezeichnet wird. M. Sdr.